

Werner Meyer

Katharina Wibmer

Raum im Fluss

Zur Eröffnung der Ausstellung am 16.9.2019, 20 Uhr

Galerie für Kunst Schorndorf

Verehrte Katharina Wibmer, meine Damen und Herren,

Redensarten bekommen in manchen Situationen einen unsäglich platten Charakter. In bestimmten Zusammenhängen kann man auch viel Weisheit in ihnen entdecken. „Ich mache mir ein Bild von ...“ kann man wörtlich nehmen. Im weiteren Sinn bedeutet dies, sich über etwas Gedanken machen, sich eine bildhafte Vorstellung konstruieren und diese in kommunizierbaren Formen und Inhalten zu vermitteln. Darin ist auch mitgedacht, wie und aus welcher Perspektive die Bilder Einblicke geben.

Ich habe mal eine Ausstellung zusammengestellt unter dem Titel „video ergo sum“, in Abwandlung des philosophischen Grundsatzes „cogito ergo sum“ von René Descartes - statt „ich denke, also bin ich“ nun „ich sehe also bin ich“.

Katharina Wibmers künstlerisches Medium ist der Videofilm bzw. die Videoprojektion. Das Thema ist Wasser und dessen Erforschung in Bildern, die mit Video möglich sind. Und mit diesen Videobildern der Künstlerin tauchen wir ein in eine Bilderwelt, die sowohl die physische Realität des Wassers im Auge hat, als auch der Metamorphose, der Anverwandlung zum eigentlichen, künstlerischen Inhalt.

Die Wasserwelt, mit den Bildkonstruktionen von Katharina Wibmer, wird uns von ihr in der Ausstellung inszeniert wie die Abteilung „Aquarium“ in einem zoologischen Garten. Hinter den Bildern gibt es ein Labor, in dem die Phänomene des Wassers erforscht werden. Die Arbeit im Labor (Atelier) führt dazu, dass diese Phänomene in bestimmter Form für uns sichtbar werden und uns staunen lassen: die Bewegung, die verschiedenen Formen des Fließens, die Rolle der Schwerkraft, ästhetische Aggregatzustände des Wassers - und die Metamorphosen in den einzelnen Bildern mit den Möglichkeiten des Perspektivwechsels und der Montage /Collage als konstruktivem Prinzip.

Video heißt nicht nur „ich sehe“, es vermittelt auch bewegte Bilder, Bewegung, Zeit und Erzählung, abstrakte Bildereignisse inbegriffen. Die äußere Form der Installation macht uns zu distanzierteren Beobachtern. Die Wahrnehmung lässt uns mit den Augen und unserem korrespondierenden Vorstellungsvermögen eintauchen in das Geschehen. Wir erleben dies ganz direkt, mit den illusionistischen Mitteln des Films, eindrucklich und lebendig. Und so konstruiert, wie die Bilder sich geben, stellen sich Fragen ein über das, was wir sehen und wahrnehmen, und wir beginnen die Bildwelten zu ergründen und als Metaphern, als Kunstwerke zu begreifen und zu interpretieren.

Ich will Sie, meine Damen und Herren, mitnehmen auf einen Rundgang durch die Ausstellung.

Das Bildmaterial zu *Fließwand* (2019) ist gefilmt am Wehr der Rems in Schorndorf. Die großformatige, wandfüllende Projektion ist ein starkes Bild für die Fließdynamik, mit suggestiver, unseren Blick in seine Tiefe förmlich einsaugender Kraft. Die Metamorphose im Bild, von der

gefilmten Wasserlandschaft zu dem, was wir sehen und erleben, ist der eigentliche Inhalt des Kunstwerkes: das Ornament Wasser, wie wir es in den unterschiedlichsten Formen zum Beispiel in Parks kennen. Dies Ornament mit seiner abstrakten Ästhetik entsteht, indem die Künstlerin das gefilmte Bild um 90 Grad dreht und an der Mittelachse spiegelt. Die Dynamik des Fließens wird verwandelt und gesteigert durch die ästhetische Wirkmächtigkeit der Symmetrie. Seit der Antike und bis heute gehört für die Kunst wie für die Wissenschaft die Symmetrie zum wesentlichen Wegweiser für Schönheit und perfekte Ästhetik und verbindet Anschauung und Denken.

*Raum-Schiff - Sintflutsurfing* (2019) gewährt uns einen Durchblick durch Bullaugen eines U-Bootes oder Unterwasserraumschiffes. Auf den zweiten Blick sind wir ziemlich irritiert. Wir sehen und wir trauen plötzlich unseren Augen nicht und staunen ob der vermeintlichen Wirklichkeit, die wir aus scheinbar sicherer Distanz wahrnehmen. Bei einer Sintflut wie hier sich nicht auf, sondern im Wasser zu befinden und dann solche Bilder zu sehen, macht die Katastrophe zur verkehrten Welt. Unsere sicher geglaubte Erfahrung steht auf dem Spiel. Die Spiegelung macht es wieder möglich, dass die Dinge, die vor unseren Augen vorbeiziehen, gleichermaßen unter und auf dem Wasser schwimmen. Das Kunstwerk ermöglicht ein neues, anderes Sehen und Erleben, wo richtig und falsch als Kategorien außer Kraft gesetzt sind, und die Fragen nach anderen möglichen Wahrheiten beginnen, wenn man die Perspektiven des Sehens ändert und auf bildhafte Erfahrungen eingeht, die eben nur in der Kunst funktionieren - virtuell, mindestens als Fragen.

*Remsrachen - Remsaug* (2019) - Von einer Brücke mit der Kamera unter eine Brücke gesehen, wieder an der horizontalen Mittellinie gespiegelt, das beschreibt kurz gefasst den Blick der nächsten Arbeit. Mit der Bewegung der Kamera entsteht ein bewegtes Bild, das uns an der Sinnlichkeit und Farbigkeit des Steins entlang streifen lässt, bis sich die Architektur, der Brückenbogen, öffnet wie ein Auge, das das Wasser als Fluss, als Brunnen, als Schlund einfasst. Wie poetisch die Bilder über ihre Eindringlichkeit hinaus sein können, lässt sich andeuten, wenn wir an die Märchen und Geschichten denken, in denen zum Beispiel Brunnen (oder auch Brücken) eine zentrale Rolle spielen als Grenzen zwischen zwei Welten - zwischen dem Hier und Jetzt und einer Wirklichkeit, die allein durch die Vorstellungswelt evoziert und als Metapher interpretiert werden kann.

In dem kleinen Aquarium, in der mit *Wassermenschen* (2000) betitelten Arbeit, schwimmen in dem ins Wasser projizierten Videofilm Menschen in Kleidern, die auf ihren Beruf und ihre gesellschaftliche Rolle schließen lassen. Ist das die Wasserwelt einer Zukunft, der Rest einer untergegangenen Zivilisation, wo der Mensch überlebt durch Anpassung? Werden eine wenige Beispiele der Spezies Mensch nach der Sintflut nur noch im Aquarium als exotische Fauna zu bestaunen sein für Betrachter, von denen wir nichts wissen und deren Perspektive doch nur wir selbst einnehmen können? Unser gewohnter Aquariumsblick gewinnt hier einen schaurig schönen und merkwürdigen Moment.

*Wasserläufer* (2000) - die Bilder suggerieren eine zunächst geläufige und zugleich rätselhafte Räumlichkeit und Erzählung. Alles ereignet sich unter Wasser, ist unter Wasser gefilmt. Um das Rätsel zu lösen, muss man den Kopf um 90 Grad auf die Seite legen. Wieder sind es der Raum im Wasser, unter der Oberfläche, und der Perspektivwechsel, die uns das Bild nicht gerade rücken, aber in seiner Form und das Bildgeschehen zumindest begreifbar machen. Aber entschlüsselt diese Erkenntnis das Bildgeschehen? Da ist vielmehr erst der Anfang entdeckt, wenn wir unsere Wahrnehmung dem Wasserläufer hinterher denken.

Ein wunderbar meditatives Bild finden wir um die Ecke in der Videoskulptur *Aufstieg* (2000): die Tropfen, die langsam, in Zeitlupe aufsteigen in dem Wasser, das wir nur ahnen, weil es so keine räumliche Begrenzung hat und vollkommen transparent wirkt. Im Gegensatz zu allen anderen Bildern dieser Ausstellung ist die Zeit im permanenten Aufsteigen der Tropfen als Dimension zwar nicht verschwunden, aber die in den Vorhangschichten hologrammartig wirkende Projektion strahlt unendliche Ruhe, Gelassenheit und Harmonie aus. Diese Videoinstallation hat alle Qualitäten eines minimalistischen, konzeptuellen Kunstwerkes.

*Flussball* (2019) betitelt die Künstlerin den Video-Blick in einen flachen Kasten in der Mitte des Raumes. Die Rems spielt mit dem Ball und unserer Wahrnehmung: einerseits die reißende, schnelle Strömung und andererseits die Bewegung des Balls, der auf dem Wasser tänzelt, sich dreht; und trotzdem kommt er nicht vom Fleck, trotz aller Fließenergie des Wassers. Der Ausschnitt, von oben betrachtet, macht uns aufmerksam für ein physikalisches, eigentlich ein ästhetisches Rätsel. Und die Arbeit ist zugleich ein wunderbar leichtes und zugleich ein faszinierendes, unheimliches Bild für Vergeblichkeit.

In drei Videoprojektionen wird das Wasser zum alleinigen lebendigen Akteur in metallenen, geschlossenen und isolierten Bühnenräumen, in die wir ohne weiteren Kontext hineinsehen: *Wassergeist* (2019), *Raum für flüssige Formen* ((2019) und *Flutraum / Flu-Traum* (2019). Hier haben wir direkt und ohne weitere Erzählung Einblick in Laborexperimente und Versuchsanordnungen der Künstlerin, die allein dem Element Wasser Spielraum und Entfaltung gewähren. *Flutraum / Flu-Traum* (2019) ist mit Wasser gefüllt. Die Bewegung und Dynamik ist gesehen im Wasser, in Verbindung mit Licht wird sie sichtbar. Beides verbindet sich in den Bewegungen. Das Licht entwickelt im Wasser sein Formenspiel und seine Energie, bis es förmlich brennt. Auch in den beiden anderen minimalistischen Räumen wird das Wasser zum animierten Wesen, vielgestaltig im Kommen und Verschwinden, nur als Element in dem künstlichen Raum.

Wir halten noch an bei dem kleinen Aquarium mit der *Remswelle* (2019). In mehrfachen Spiegelungen ergießt sich eine gefilmte Wasserwelle über eine plastische Welle. Es entsteht so das Bild einer unendlichen Welle in alle Richtungen. Kunst ist immer auch die Erweiterung, manchmal die Sprengung des Horizonts und des Raumes, in dem sich unser Wissen und unsere Vorstellungskraft bewegen. Auch das hat sie mit den Naturwissenschaften und allem forschenden Denken gemeinsam. Normalerweise hören und wissen wir: Alles ist endlich. Da ist die Unendlichkeit eine permanente metaphysische Herausforderung, der hier ein weiteres Mal ein Bild gegeben ist; so wie der Loop in allen Videoarbeiten von Katharina Wibmer den Gedanken der „ewige Wiederkehr des Gleichen“ (Friedrich Nietzsche) sinnfällig werden lässt.

Gehen wir die Treppe zum zweiten Raum herunter, schauen wir auf eine von der Künstlerin eingezogene Zwischendecke: oben als künstliche Wasseroberfläche aus Plastikfolie, von unten als Videoprojektion. Jetzt sehen wir die Wasseroberfläche von unten, tatsächlich als virtuelles Bild. Oben finden wir den Ball, der uns schon in *Flussball* begegnet ist - das Objekt wird zum Zitat seiner Bildrealität. Im Wasser von unten gesehen erkennen wir das Thema des Strudels - die Installation ist mit *Strudelauge* (2000) betitelt. Der Strudel hat, abgesehen von dem bewegten Aggregatzustand im Wasser, viel legendäres und poetisches Potential zwischen Oben und Unten im Mythos des Elements Wasser (man denke nur zum Beispiel an dem Malstrom zwischen den Lofoten-Inseln oder an das Bermudadreieck). Beigestellt lehnt eine Leiter an der Wand, aus der unten die Projektion heraus strahlt. Wenn wir in diese hineinschauen, sozusagen in die Quelle des Bildes, sind wir einfach nur geblendet. Nach oben führt die Leiter ins Nichts. Die symbolische Bedeutung dieser Installation hat Geschichte und stellt die Frage nach der Richtung der Erkenntnis. Die Gewissheit im Gegenständlichen wird zur sinnfälligen Ungewissheit in seiner metaphorischen Interpretation.

Durch die Bullaugen von *Im Überfluss - Fluss des Lebens* (2019) sehen wir ein Bachbett unter Wasser. Der Ausstellungsraum wird noch einmal zum U-Boot-Innenraum, im Wasser und in der Zeit. Kleine Figuren treiben vorbei, trudelnd, mitgerissen von der Strömung. Wenn wir in die Zukunft schauen wollen, suchen wir meist nach Utopien, nach Hoffnung zum Besseren, zum Überleben. Utopien scheinen verspielt zu haben. Hier haben wir es mit einer Dystopie zu tun, dem Gegenteil. Das Wasser sieht die Künstlerin als Metapher für den Lebensfluss, als Schicksal, eben auch als - andere - Metapher für Leben.

Zuletzt verbleiben wir noch im U-Boot Ausstellung und schauen in Röhren nach oben, quasi über die Wasseroberfläche. Wir sehen - vielleicht nicht ganz ernst gemeint? - Vorschläge, wie das Wasser der Rems zum Material für Kunst im öffentlichen Raum werden kann, zu temporären Installationen, die dem Blick auf die Stadt eine besondere Wende geben könnten, zum Nachdenken anregen, wenn es nicht schon zu spät dafür sein sollte. Was wäre, wenn... Mit dem Klimawandel haben wir langsam aber sicher einiges in Betracht zu ziehen. Die Nachrichten sind

voll von den möglichen Konsequenzen. Trockenheit und Überflutungen, und schon scheint die Wirklichkeit unsere Vorstellungen zu sprengen: Der Marktplatz von Schorndorf, touristisch attraktive Fachwerkidylle, geht in den Wassermassen unter, zu denen die Rems anschwellen könnte. Und die Katastrophe könnte für neue touristische Visionen gut sein - den Katastrophentourismus hat es gegeben, seitdem Reisen bildet. Unvermutet schwimmt das Kreuzfahrtschiff Aida in Schorndorf vorbei. Da muss das Tourismusmanagement von Schorndorf schon wagemutig denken! Vor der Galerie für Kunst ist die Straße zur Wasserstraße geworden, und noch einmal wird der Ball ins Gedankenspiel geworfen. Sie kennen die Redensart „sich die Bälle zuwerfen“. Neben dem großen Thema Wasser wird der Ball zum kleinen, spielerischen Leitmotiv der Ausstellung. Wir schmunzeln über die letzten Bilder, über ihren Witz, über ihren Humor und die (sarkastische?) Ironie. Aber die Videobilder setzen etwas in die Welt, in unsere Welt, in unsere Vorstellungswelt, von dem wir nicht in unserem Dasein eingeholt werden möchten. Keiner weiß aber wir ahnen, was passieren wird, wenn das Eis der Pole abgeschmolzen sein wird und das Meer um einen, zwei, drei, vier... Meter angestiegen sein wird.

Katharina Wibmer findet und sammelt Phänomene und Geschehen, die mit dem Element Wasser zu tun haben, die Seinsformen von Wasser erfahrbar machen, indem sie diese Bilder auf den Punkt bringt und verdichtet, den Ausschnitt der Wahrnehmung zum Thema hat und die Perspektive wechselt. Mit allen Ideen und Möglichkeiten dieser Ausstellung verhandelt sie, was Wasser sein kann, wie es vor unseren Augen und in unserem Denken zum Bild wird. Spiegelung heißt Reflexion, und im Wasser lässt sich viel, vielleicht alles spiegeln, reflektieren, widerspiegeln und denken.

Wenn ich mir im Vorfeld gedacht hätte, dass diese Ausstellung mit der Landesgartenschau zu tun hätte, ich hätte etwas ganz anderes erwartet, wahrscheinlich mehr oder weniger verfremdete Klischees der Landschaft im Remstal, Naturdarstellungen, vielleicht mit den Füßen im Wasser der Rems, das Hohe Lied: Vom Wasser hängt alles ab, auch die blühenden Landschaften im Remstal...

Wasser ist das zentrale Thema, spielt die einzige, wenigstens die Hauptrolle in den Bildern dieser Ausstellung. Die Videobilder von Katharina Wibmer haben einen hohen Erlebniswert, sind ästhetisch perfekt in Szene gesetzt, als Metaphern zu interpretieren, und der politische Gehalt ist unübersehbar, auch wenn die Künstlerin die bildhafte Formulierung und bisweilen Ironie einer politischen Belehrung vorzieht. Wasser spiegelt nicht nur an seiner Oberfläche, wie die moderne und allgegenwärtige Unterhaltungsindustrie immer mehr auch von der Kunst fordert. Katharina geht mit ihrer Kamera buchstäblich ins Wasser, unter die Wasseroberfläche, erforscht das Wasser als Element, in Form von Bildern, als Bedeutungsträger.

Alles ist analog gefilmt, und ich gebe zu, auch mit diesem Wissen habe ich meinen Augen nicht getraut und staunend bei mir selbst gefragt, was die Bilder in meinem Kopf, in meinem Denken machen. Da bewegt sich einiges. Die Video-Kunstwerke haben mit unserer heutigen Situation zu tun, mit dem Klimawandel und dem, wie in dem Zusammenhang Wasser reagiert, wie die Natur antwortet. Das sollten wir mitdenken. Aber, und das ist eine große Stärke, jede Arbeit kann auch als Kunstwerk, als ästhetische Versuchsanordnung, als Gedankenspiel in vielsagender poetischer und dichter Form gesehen werden, mit der Lust zu entdecken und zu staunen.

Sie, meine Damen und Herren, sind nun eingeladen, sich Ihren Reim auf die Werke zu machen. Ich wünsche allen viel Lust beim Hinsehen und Erleben und den angemessenen Teil Nachdenklichkeit, der lebens-, vielleicht überlebenswichtig sein könnte.